

ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit ❖ März 2024

Vorwort von Eva Geffers

Das Haus der Wannseekonferenz griff unsere derzeitige politische Situation auf und veranstaltete zusammen mit anderen Institutionen eine Konferenz zum Thema „Diktatur und Demokratie“. Um die Auswirkungen von Diktaturen geht es ebenfalls in der Gedenkfeier zu verfolgten Personen, die umkamen und solchen, die überlebten dank jener, die ihnen unter Einsatz ihres Lebens halfen.

Wie wichtig das Erinnern an den Holocaust und Black Memory ist, erfuhren Berliner Schüler auf einer Bildungsreise in die USA. Das Thema „Erinnern in der Zukunft“, mit dem sich auch die Zeitzeugenbörse befasst, war Mittelpunkt einer zweitägigen Konferenz des Zentralrates der Juden.

Im HALBKREIS am ... stellte sich ein Franzose vor, der seinen Militärdienst in Berlin ableistete und blieb. Es folgen die Erinnerungen einer Zeitzeugin an ihre Kindheit in Ost und West.

Last but not least: Sie sind herzlich eingeladen zu unserem nächsten **HALBKREIS am 18.3.24 an einem neuen Ort (s.S.12)**

Diktatur wählen

Veranstaltung der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz

Von Dr. Karen Schneider

Eine Diktatur wählen, wer sollte das wollen. Keiner, meint man, und trotzdem ist es vor fast hundert Jahren bei uns geschehen: ‚irgendwie‘ und gleichzeitig sehr systematisch. Inzwischen stehen wir erneut in einer politischen Landschaft, die wir uns vor Kurzem noch nicht vorstellen konnten. Und weil wir

den Anspruch haben, aus der Geschichte zu lernen, gehen bundesweit tausende von Bürgern auf die Straße, auch die, die sonst lieber zuhause bleiben. Es ist ein deutliches Zeichen gegen rechts, gegen die AfD, gegen die Wiederholung von historisch dunkelsten Stunden. Aber reicht das? Was können wir tun, wieviel lauter müssen wir noch werden, wie selbstverständlich und stabil sind die Werte, die wir im Nachkriegsdeutschland mit auf den Weg bekommen haben und von denen wir meinten, sie hätten bereits feste Wurzeln geschlagen?

Am 20. Januar war Jahrestag der ‚Wannseekonferenz‘, auf der nationalsozialistische Funktionäre Pläne für die europaweite Deportation von jüdischen Mitmenschen schmiedeten. Eine Konferenz, die traurige Berühmtheit erlangte. In diesem Januar, 82 Jahre später, erfahren wir durch das Medienhaus CORRECTIV von dem Treffen der Neonazi-Kader in einem Potsdamer Landhaus, dessen Tagespunkt der Remigration erschreckende Parallelen heraufbeschwört. Diese Treffen sowie die Tatsache, dass nach der Mitte-Studie vom September 2023 in unserem Land jeder zwölfte Erwachsene ein rechtsextremes Weltbild teile sowie weitere 20 Prozent nicht eindeutig demokratisch orientiert seien, nahm die *Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz*

Inhalt

Geffers: Vorwort	1
Schneider: Diktatur wählen	1
Splettstöhser: Margrit Korge	3
Hödel: Echos of Remembrance	4
Wilhelmy: Zeitzeugen	6
Jacobshage: Ich kam nach Berlin	8
Körber: Kindheit zwischen Ost und West	10
Gratulationen	12
Zeitzeugen gesucht	12
Ankündigung	12

zum Anlass, beim diesjährigen Erinnern zu einer erweiterten Diskussion einzuladen. Bei einer halbtägigen Veranstaltung in der Fasanenstraße in Berlin sollten Handlungsmöglichkeiten diskutiert werden, um antidemokratischen Strukturen entgegenzutreten. In diesem Rahmen wurde in einem ersten Panel, anhand kurzer Impulsvorträge von Fachleuten aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen der Übergang der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen Diktatur reflektiert. Darauf aufbauend kam in einem zweiten Panel eine neue Runde von Experten und Expertinnen verschiedener Arbeitsfelder zusammen, um die heutige Lage zu hinterfragen. Im Fokus stand der Umgang mit Rechtsextremismus in Wissenschaft, Kultur und Justiz sowie in der Medienlandschaft und im Bildungswesen.

Aus allen diesen Einzelthemen hätte man eine eigene vierstündige Veranstaltung machen können, wenn man in die Tiefe gehen wollte. Und so bleibt vor allem der Eindruck zurück, dass eine Gesellschaft, die mit Extremismus konfrontiert ist, beim Kippen in eine Diktatur von einer Reihe Faktoren, von Vielschichtigkeit und Komplexität bestimmt wird.

Auf der einen Seite. Auf der anderen laufen die verschiedenen Fäden immer wieder an dem einen, entscheidenden Punkt zusammen: Nicht zu schweigen. Auch wenn man sonst kein Redner ist, sich nicht allzu sehr für Politik interessiert, ganz in seiner Kunst, seiner Wissenschaft, seiner Familienrolle oder Karriere aufgeht, es zählt jede einzelne Stimme. Deutliche Stimmen, die über den Kreis Gleichgesinnter hinaus zu hören sind. Die Wissenschaftler in der Weimarer Republik, so wurde referiert, widersprachen dem Nationalsozialismus zwar teilweise und setzten sich für betroffene Kollegen persönlich ein, aber ihr Widerspruch endete bei der Hochschulleitung und nicht in der Öffentlichkeit. Der Rücktritt von Max Liebermann wurde in dessen Künstlerkreisen persönlich bedauert, aber zugelassen, der Holocaust selbst wurde von der Mehrheit der Deutschen nicht gewollt, aber in Kauf genommen. Man

muss kein Opportunist sein, um zu wenig zu tun, wenn sich im gesellschaftlichen Farbkasten die Wörter Politik und Menschenrechte zu einem schmutzigen Braun vermischen.

In der Fasanenstraße meldet sich auch das Publikum zu Wort. Es wird schnell deutlich, dass es viel Wut und Betroffenheit gibt und die braucht ein Plenum. Die Diskussion, was man nun wirklich machen kann, blieb dabei ein wenig zurück. Was tun? Die Frage hängt auch nach viereinhalb Stunden weiterhin in der Luft. Laut sein, sich vernetzen, sich bei Druck Unterstützung suchen. Ein konkreter Vorschlag oder auch Wunsch kommt aus dem Bereich Medien von Pitt von Bebenburg, Chefreporter der Frankfurter Rundschau. Natürlich müsse die AfD einen Platz in der Berichterstattung haben, aber das bedeute noch nicht, dass man deren Vertreter aufs Podium setzen und jedes Narrativ wiederholen müsse. Die Medien seien eine vierte Säule im Staat, aber manchmal getrieben von Druck und Konkurrenzkampf. Es sei Zeit für mehr Kooperation und konstruktiven Journalismus, mehr Recherche und weniger Jagd auf „bad news“. Damit wären sicherlich viele Medienkonsumenten einverstanden!

Aber es wurde an diesem 82. Gedenktag auch deutlich darauf hingewiesen, dass es nicht unbedingt der Recherche von CORRECTIV bedurft hätte, um die Bevölkerung viel öfter auf die Straßen zu treiben. Die AfD wiederholt nicht erst seit November Gedankengut, das fatal an die NSDAP erinnert, und es wird schon seit Jahren aufgrund rechtsradikaler Ideologien getötet und zerstört.

„Wir müssen uns entscheiden, ob wir Schafe oder Wölfe sein wollen, und wir entscheiden uns dafür, Wölfe zu sein“, mit fast identischen Worten hatte das lange vor Höcke auch schon Reichspropagandaleiter Goebbels festgestellt. Aber unser Land ist kein AfD-Wolf und die Demokratie kein Schaf, und sollte uns die Tierwelt kein tragisches Schnippchen schlagen, wird die Rechnung an dieser Stelle hoffentlich nicht aufgehen. Wir haben schließlich nicht nur die Geschichte, aus der wir lernen können, sondern

auch internationale abschreckende Bilder aus dem Hier und Jetzt.

Sprachlosigkeit ist verständlich, aber das Verharren darin nicht mehr möglich. Zumal wir eingestehen müssen, dass wir in den letzten Jahren mal wieder etwas schwerfällig waren. Und so sollten wir im Alltag in den Momenten, in denen Haltung gefordert ist, an die Worte Erich Kästners denken: „Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist (...) Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat. Das ist die Lehre, das ist das Fazit dessen, was uns 1933 widerfuhr.“

**Margrit Korge - von Nazis verfolgt, von Ordensschwestern gerettet
Von Jens Splettstöhser**



Margrit Korge Foto: ZZB

Zu einer Feierstunde für die Instandsetzung einer Gedenktafel an einem ehemaligen katholischen Kinderheim im Ortsteil Westend eingeladen, ergab sich für mich die Gelegenheit, noch einmal in die ergreifende Lebensgeschichte einer unserer ältesten Zeitzeuginnen der ZeitZeugenBörse einzutauchen. Eine dieser Geschichten, die nur noch von wenigen Überlebenden erzählt werden können und deren Erhalt uns ewig nicht nur als Erinnerung, sondern auch als Mahnung dienen soll.

Die Gedenktafel, um die es ging, wurde erstmals vor 25 Jahren an einer Villa in der Ahornallee 23 enthüllt, in der sich während der NS-Zeit das katholische Kinderheim „Maria Regina“ befand, ein Kinderheim für die Töchter gutbetuchter katholischer Eltern, in dem in der dunklen Zeit zwischen 1933 und 1945 allerdings auch verfolgte andersgläubige Kinder vor den Nazischergen versteckt wurden.

Es hatte besondere Gründe, dass sich Frau Korge vor 25 Jahren vehement dafür einsetzte, dass ein öffentlich sichtbares Zeichen an diese guten Taten erinnern sollte, hatte sie doch selbst, als elfjähriges Mädchen im Jahr 1941 hier Obhut gefunden und war dadurch dem sicheren Tode entronnen.



Andacht vor der Villa Foto: ZZB

Auch gehörte sie zu den ersten Mitgliedern unseres fünf Jahre zuvor gegründeten Vereins, der Gelegenheit bot, ihre Geschichte bei zahlreichen Auftritten in Schulen zu erzählen. So auch in der neben dem ehemaligen Kinderheim befindlichen katholischen Liebfrauenschule, deren Schüler und Lehrer sich nunmehr dafür engagiert haben, die in die Jahre gekommene Gedenktafel zu restaurieren und in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

Die Sporthalle der Schule war am 26. Januar gerammelt voll, als dieses Ereignis im Kreise von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonal, Sponsoren und Ehrengästen würdig gefeiert wurde.